

CHRONIK DER EREIGNISSE VOM 9. APRIL 1989 IN TBILISSI

Land	UdSSR 1989
Produktion	Filmverband der georgischen SSR
Kommentar, Schnitt	Eldar Schengelaja
Uraufführung	Mai 1989, Tbilissi
Format	Video
Länge	80 Minuten

Zu diesem Film

Am 4. April fand in Tbilissi eine Demonstration statt, hervorgerufen durch die Ereignisse in Abchasien.

Die Demonstranten, angeführt von informellen Gruppen, verteilten sich auf dem Platz vor dem Sitz der Regierung.

Zum Zeichen des Protests wurde ein Hungerstreik ausgerufen.

Sehr bald schon, am zweiten Tag, wurden neue Losungen laut: anstelle von Forderungen, die sich gegen die separatistischen Bestrebungen Abchasiens richteten, wurden Forderungen nach Gewährung der Souveränität und Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit Georgiens aufgestellt. Der Hungerstreik sollte bis zum 14. April dauern.

In die Stadt wurden Sondereinheiten des Innenministeriums entsandt.

Das Meeting war offenkundig friedlich.

Obwohl Gruppen von Demonstranten durch Betriebe zogen und die Arbeiter zu Streiks aufriefen, kam es in keinem Betrieb zu Arbeitsniederlegungen.

Das Meeting war von einem hohen Organisationsgrad und durchaus geübter Zurückhaltung geprägt. Nachts blieben nicht mehr als 500 Menschen auf dem Platz.

Nahe dem Haus des (ehemaligen) Ersten Sekretärs der Kommunistischen Partei Georgiens Patiaschwili fand ein Meeting georgischer Mütter statt. Die Mütter forderten, daß die Panzer und Einheiten die Stadt verlassen sollten, ohne die Demonstranten auseinanderzujagen, weil das zu Opfern führen könne.

(Eine Sprecherin): "Wenn die ganze Welt darüber spricht, daß die UdSSR für Abrüstung kämpft, ist es beschämend, wenn die Demonstranten von so vielen Panzern, Soldaten und Armee-Einheiten umzingelt werden. Alle sollen wissen, alle sollen begreifen, daß man eine freie Willensäußerung nicht dermaßen einschränken kann. Wir brauchen keine Panzer, wir brauchen nicht die Armee, man darf sich nicht auf diese Weise der freien Willensäußerung des georgischen Volkes widersetzen, das heute so einheitlich auftritt wie nie zuvor. Alle sollen erfahren, alle sollen begreifen, daß wir Frauen hierher gekommen sind, zu dem Haus von Patiaschwili, weil unsere Männer, Väter, Brüder und Söhne sich in Gefahr befinden. Wir kamen hierher durch eine Fahrinne, die die Panzer hinterlassen haben. Es ist beschämend, daß Tbilissi durch das Brummen von Panzern geweckt wurde. Patiaschwili wurde auch von einer Mutter geboren. Auch er hat Frau und

Kinder, möge er sich unser Gebet anhören, und diese Einheiten aus der Stadt zurückziehen. Für alles, was passieren kann, werden diese Einheiten die volle Verantwortung tragen!"

Am Tag des 8. April fuhren Panzer die Rustaweli-Allee entlang, vorbei an den Demonstranten, wahrscheinlich um sie einzuschüchtern. Doch das hatte genau die gegenteilige Reaktion hervorgerufen. In der Nacht vom 8. zum 9. April - vor Beginn der Aktion - versammelten sich auf dem Platz etwa zehntausend Demonstranten.

An all diesen Tagen kamen verschiedene Künstlerkollektive zu den Demonstranten, um ihre Solidarität zu bekunden. In der Nacht vom 8. zum 9. sang dort ein Chor des Blinden- und Sehschwachenverbandes.

In 500 Metern Entfernung von den Demonstranten postierten sich die Einheiten in voller Kampfbereitschaft.

Um vier Uhr morgens tritt der Katholikos von Georgien, Ilja II., vor die Demonstranten: "Stille! Bitte Ruhe bewahren! Ich bitte um Ruhe! (...)

Ich möchte Euch segnen. Ganz Georgien sieht Eure Aufopferung. Ganz Georgien sieht Eure Heldentat. Wir können aber nicht die reale Gefahr übersehen, vor der wir stehen. Ich bin hierher gekommen, um Euch zu segnen und um für Euer Wohl zu sorgen. Ich bitte Euch alle, mit mir zusammen in die Kirche des heiligen Georg zu gehen, um dort ein Gebet für unsere Rettung zu sprechen. (...)

(Menschen rufen): "Nein, nein! Keinen Schritt zurück! Wir leisteten vor Gott einen Schwur!

Wir leisteten einen Schwur vor Gott!

Es lebe Georgien! Es lebe Georgien!"

(Der Kathalikos Patriarch): "Ich fordere kategorisch Ruhe! Absolute Ruhe! Vielleicht kommt in dieser Ruhe die Wahrheit zu uns."

(Der Kathalikos Patriarch): "Denken sie nicht, daß ich mit dieser Aufgabe von der Regierung betraut wurde. Gut unterrichtete Menschen kamen zu mir und sagten, daß die Gefahr sehr real sei. Ich konnte nicht zu Euch kommen - hierher. Konnte nicht bei Euch sein. Bringt wenigstens die Hungernden heraus. Sie werden nicht weggehen.

Ich bitte um Ruhe. Das ist nicht einfach Stille, das ist Nachdenken. Vater unser ..."

(Das Gebet wird verlesen, alle knien nieder und sprechen die Sätze des Gebets nach.)

Es lebe das freie Georgien!

(Sie fangen an zu singen. Nach dem Lied kommt ein Tanz auf.)

Um 4 Uhr morgens rollten die Panzer in Begleitung von Soldaten auf die Demonstranten los. Die Menschen traten diszipliniert beiseite, auf die Gehwege, und machten die Straße für die Panzer frei.

(Demonstranten rufen): "Es lebe Georgien!"

Viele setzten sich auf die Erde - in der Hoffnung auf Einhaltung des ungeschriebenen Gesetzes: Sitzende und Liegende schlägt man nicht - aber die Soldaten schlugen mit Stöcken und Spaten auf die Sitzenden und Liegenden ein.

(Die Demonstranten rufen im Chor): "Georgien!"

Die Soldateneinheiten stellten sich so auf, daß sie die Menschen umzingelt haben. Hinter dem Rücken der Soldaten, die Sie jetzt

sehen, läuft ein schreckliches Gemetzel ab. Das ist der Ort, wo die meisten umgekommen sind. Neben dem Haus der Regierung. Dort waren die Hungerstreikenden, viele Mädchen und Frauen. Sie sehen jetzt im Bild, wie brutal einer geschlagen wird - mit dem Spaten auf den Kopf. Ein Liegender.

(Aus der Menge kommt der Ruf): "Alle Menschen sind Brüder. Warum schlägt Ihr uns?"

(Im Chor): "Georgien! Georgien!"

Es ist sehr gut zu sehen, wie hinter dem Rücken der Soldaten die Menschen geschlagen wurden. Die Menschen sind umzingelt; der Arzt schleppt entweder einen Verwundeten oder einen Toten.

Die Miliz führt viele Getroffene und Verwundete ab. Schauen Sie aufmerksam in die rechte Ecke des Bildes: dort wird gerade geschlagen, ein Junge versucht sich loszureißen.

Die Miliz half sehr aktiv den Menschen dabei, dieser Hölle zu entkommen, und wurde dafür brutal bestraft: 34 Milizionäre wurden verwundet und ins Krankenhaus eingeliefert.

Jetzt sehen Sie gleich den Überfall auf den Wagen der Ambulanz. (...)

Jetzt bleibt das Bild weg. Weil die Soldaten versuchten, dem Kameramann die Kamera wegzunehmen. Er hat offensichtlich die Kamera in der Tasche versteckt, es ist nichts zu sehen, dafür etwas zu hören, und die Sätze sind sehr bezeichnend: "Solche wie Dich haben wir in Afghanistan fertiggemacht", und "Das kriegst Du für Stalin ab".

Infolge der Vergiftungen durch die eingesetzten chemischen Kampfstoffe kamen sechzehn Menschen ums Leben. Vier weitere starben im Krankenhaus.

Erst vier Minuten vor dem Angriff wurde die polizeiliche Sperrstunde verkündet, viele wußten nichts davon. Das Ergebnis: ein Mensch wurde getötet und drei verletzt. So kamen insgesamt einundzwanzig Menschen um, davon 16 Frauen zwischen 16 und 70 Jahren. Mehr als 4000 ersuchten medizinische Hilfe, 500 davon wurden in Krankenhäuser eingeliefert - mit verschiedenen Vergiftungsgraden; einige hundert Menschen wurden mit verschiedenen Verletzungen eingeliefert, darunter auch Schwerverletzte. (...)

Heute wissen wir bereits, daß einige chemische Waffen eingesetzt wurden, die Vergiftungen hervorriefen und die man auf keinen Fall zur Auflösung einer friedlichen Demonstration benutzen darf.

Einige Mittel führen zum Tod oder zu schweren psychischen, physischen und moralischen Schäden.

Hier sehen Sie ein fünfzehnjähriges Mädchen, sein Name ist Bat-schinischwili, es ist bereits tot. Auf seinem Körper entdeckte man keine Verletzungen und Wunden, das Mädchen kam infolge einer Vergiftung ums Leben.

Frage: "Was war das für ein Mittel?"

Antwort: "Schwer zu sagen. Dieses Mädchen z.B. ist 19 Jahre alt. Sie wurde am 9. April um 5 Uhr morgens von der Rustaweli-Allee zu uns gebracht, mit deutlich motorischer Erregung und charakteristischem Hautausschlag. Für alle, die von der Rustaweli-Allee eingeliefert wurden, war dieser Ausschlag typisch. Die Symptome waren dieselben - es kamen viele Menschen mit den gleichen Krankheitsanzeichen, so konnten wir die Vergiftungen feststellen. Das Mädchen hat bis heute Halluzinationen."

Frage: "Kann das Mädchen die Augen öffnen?"

Antwort: "Mach bitte die Augen auf!"

(Arzt): "Ich war nicht bei der Demonstration mit dabei. Ich bin Arzt. Hier sitzen unsere führenden Ärzte. Wir können feststellen, daß es Verwundungen gibt, die mit stumpfen Gegenständen beigebracht wurden, und es gibt Vergiftungen."

"Zur Zeit befinden sich im Krankenhaus etwa 60 Patienten mit den offensichtlichen Symptomen dieser Vergiftung. Hierzu kann es keine zwei Meinungen geben.

Es gab außerdem Schädeltraumen und Verletzungen, es gab einen Toten - infolge dieser Verletzungen. Unzählige Rippenbrüche, Lungenrisse und Todesfälle - auch infolge dieser Verletzungen. Das sind typische Verletzungen.

Es gibt außerdem Schußverletzungen - Durchschüsse. Gottseidank haben zwei Oberste die Akte unterschrieben, die Professor Dabaschwili und ich aufgesetzt haben - mit der Bestätigung, es seien Schußverletzungen, obwohl wir uns zunächst mit ihnen herumstreiten mußten.

Nun zu den eingesetzten Gasen. Wenn man sagt, daß die Menschen durch ein ungefährliches Gas umgekommen seien, dann können diese Mittel als Kampfstoffe eingeschätzt werden. Das sind dann chemische Gifte. (...)

"Die Analyse der Symptomatik erlaubt uns mit großer Wahrscheinlichkeit von der Anwendung chemischer Mittel jenes Typs zu sprechen, die das zentrale Nervensystem reizen und lähmen. Wir müssen auf eine schwer prognostizierbare Dystrophie gefaßt sein, die von einer akuten Herzschwäche begleitet werden kann. Ich meine, die Menschen, die jetzt noch am Leben sind, können in Zukunft daran erkranken. Nach der Erleichterung des Zustandes, nach der toxischen Phase können die vergifteten Personen unter verschiedenen asthenischen Erscheinungen leiden, die eine den Gesamtorganismus stärkende Therapie erfordern wird."

(Unterschrift zweier führenden Toxikologen der Sowjetunion.)

Frage: "Wieviele ehemalige Afghanistansoldaten - wie Du einer warst - standen da?"

Antwort: "Dreißig."

Frage: "Sie standen sozusagen vorn?"

Antwort: "Ja. Wir haben eine Kette gebildet, einander angefaßt, damit die Soldaten sich nicht in die Menge einkeilen können. Sie kamen sehr nah an uns heran (die Soldaten). Wir haben nicht damit gerechnet, daß sie so nah an uns rankommen. Ich habe nicht gedacht, daß sie dieses Gas einsetzen würden."

Frage: "Haben Sie in Afghanistan solche Gase angewandt?"

Antwort: "Ja."

Frage: "Und was war das für ein Gas, das man neben dem Haus der Regierung eingesetzt hat?"

Antwort: "Das war kein Gas, das war eine chemische Waffe, wir haben es gegen die Mudjaheddin eingesetzt. Aber nur die Ärzte im Spital wissen das."

Frage: "Wiederhole noch einmal, wie heißt dieses Gas?"

Antwort: "SG 41 und PRTKS 2, ein nervenlähmendes Gas."

Frage: "Wenn ich Dir eine Hülse zeige, würdest Du sie identifizieren können?"

Antwort: "Unbedingt."

Frage: "Wie sieht das aus?"

Antwort: "Eine große Hülse. Man schießt sie mit einer Art Leuchtkugelpistole, etwa so groß wie eine große Pistole. Für einen Menschen reichen 500 mg aus."

Frage: "Und wie ist die Wirkung dieses Gases?"

Antwort: "Lähmung. Der Mensch kann sich nicht bewegen, nicht denken - etwa 1,5 Minuten lang. Er schaltet völlig ab. Er steht da, sieht alles und kann nichts machen. Später beginnt diese chemische Waffe zu wirken, etwa in zwei Tagen. In drei. Das ist eine gesetzwidrige Anwendung chemischer Kampfmittel gegen die friedliche Bevölkerung."

Frage: "Wann bis Du aus Afghanistan zurückgekehrt?"

Antwort: "Vor zwei Jahren."

Blumen am Ort der Tragödie. Es sind Blumen, die unzählige Ströme vom Leid betroffener Menschen zusammentragen.

Auszug aus Eldar Schengelajas Kommentar zur Chronik der Ereignisse.

Übersetzung: Oksana Bulgakowa und Dietmar Hochmuth

Vor dem 9. April und danach

Die erste bedeutende politische Aktion seit Beginn der Perestrojka-Zeit, welcher eine Reihe von Demonstrationen, Kundgebungen und Streiks folgte, fand in der Hauptstadt Georgiens im November 1988 statt. Damals ging es um die Verteidigung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen. Dieses leninsche Prinzip, auf dem die ganze nationale Politik einer freiwilligen Union souveräner Republiken aufgebaut werden sollte, war durch das von der sowjetischen Regierung veröffentlichte Projekt der Änderungen in der Verfassung stark bedroht. Über den möglichen Austritt aus der UdSSR sollte nicht mehr das Volk bzw. das Parlament der jeweiligen Republik entscheiden, sondern der Oberste Sowjet der Sowjetunion. Hunderte von Hungerstreikenden in Tbilissi, Demonstrationen in Armenien und den baltischen Republiken zwangen die sowjetische Regierung, die vorgesehenen Änderungen des § 72 des Grundgesetzes endgültig aufzugeben.

Die Novemberaktion kündigte eine neue Etappe in der Entwicklung der nationalen Befreiungsbewegung in Georgien an. Gleichzeitig konnte man beobachten, daß die Beziehungen zwischen den Georgiern und den nationalen Minderheiten mit dem Aufschwung des Kampfes um die Unabhängigkeit Georgiens sich aufs Äußerste anspannten. Die oppositionellen Kräfte in Georgien sind darin einig, daß alle sogenannten Ethno-Konflikte vom Kreml inspiriert sind, um die nationale Bewegung in Georgien zu diskreditieren und sie zu lähmen. In der offiziellen Presse wurde dieses Land mehrfach als ein kleines Imperium dargestellt. (Georgier machen 70% der Gesamtbevölkerung der Republik aus, andere Nationalitäten sind Armenier, Russen, Aserbeidschaner, Ossen, Juden, Kurden, Griechen und Abchasen.)

Den Anstoß zu den April-Aktionen, die mit dem Massaker vor dem Regierungsgebäude endeten, gab das sogenannte Abchasien-Problem. Abchasen, die in ihrer autonomen Republik 17% (ca. 85.000) der Gesamtbevölkerung ausmachen, forderten den sofortigen Austritt aus der Georgischen SSR und den Anschluß an die Russische Föderation. Den Brief, den sie an den Obersten Sowjet der UdSSR schickten, bezeichneten die informellen Organisationen Georgiens als Verrat an der jahrhundertealten Freundschaft und dem friedlichen Zusammenleben der Georgier und Abchasen. Die Kundgebung, die wegen der Ereignisse in Abchasien stattfand, ging in eine Riesendemonstration über, die als Hauptforderung den Rückzug aller in Georgien stationierten Truppen der sowjetischen Armee und Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit Georgiens aufstellte. Darin sehen die meisten Georgier den Weg zur Lösung aller ethnischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme, denn Georgien kannte keine Unterdrückung der nationalen Minderheiten, und Tbilissi ist eine multinationale Stadt, in der eine Synagoge, eine Moschee, orthodoxe und katholische Kirchen nebeneinander stehen und wirken.

Was kam nach dem 9. April?

Die April-Ereignisse trugen sehr viel zur Konsolidierung der oppositionellen Kräfte (z.Zt. gibt es in Georgien über 50 politische Parteien und Organisationen), zur Steigerung des Nationalbewußtseins bei. Es wurde allen klar, daß die Kommunistische Partei Georgiens und die Marionettenregierung nicht imstande waren, die politische Krise mit friedlichen Mitteln zu bewältigen. Es steht schon fest, daß die Verantwortung für den Einsatz der Truppen der ehemalige erste Sekretär der KP Georgiens und hohe Funktionäre der Sowjetischen Armee tragen. Nach dem 9. April mußte fast das ganze ZK samt dem Regierungschef abtreten. Tausende von Kommunisten traten aus der KPdSU aus und verbrannten feierlich auf den Meetings ihre Mitgliedsbücher.

Die Wahrheit über die Ereignisse in Tbilissi wurde in den sowjetischen Medien lange verschwiegen. Der Durchbruch gelang erst am 15. April mit einem Fotobericht von Jurij Rost in der Zeitung 'Moskowskije Nowosti'. Die Uraufführung der Videokassette

mit den Aufzeichnungen der Ereignisse auf der Rustaweli-Allee fand im Jugendprogramm des Zentralen Fernsehens 'Wsgljad' statt.

Der Oberste Sowjet der UdSSR bildete eine Untersuchungskommission unter Führung von Anatoli Sobtschak, die nach mehrmonatiger Arbeit einen Bericht auf dem 2. Kongreß der Volksdeputierten im Dezember 1989 erstattete. Der Versuch des Militäranwalts, die Anwendung von Giftgasen zu leugnen und die Demonstration als eine aggressive antisowjetische Aktion zu schildern, rief einen Protest unter den progressiven Deputierten hervor. Etwa 200 verließen den Saal aus Solidarität mit der georgischen Deputation. Auf persönliche Bitte Gorbatschows kehrten die Deputierten zurück. Letztendlich verurteilte der Kongreß mit einer Mehrheit der Stimmen die Anwendung der Gewalt gegen friedliche Demonstranten. Das war ein wichtiger Sieg der demokratisch gesinnten Kräfte auf dem Kongreß. Man mußte annehmen, daß diese Entscheidung eine schnelle Annahme von Resolutionen über die Annexion der baltischen Republiken und den Krieg in Afghanistan im wesentlichen ermöglichte.

Das Jahr 1989 wird in die Geschichte Georgiens als ein unglückliches Jahr eingehen, genauso wie 1921, 1924, 1937 - 38, 1944, 1956. Und die jungen Frauen, die ihr Leben opferten, werden eine tiefe Spur in der Psyche der Georgier hinterlassen, denn die georgische Kirche sprach sie heilig.

Gaga Tschcheidse